

Nicht ganz von dieser Welt

Ein hochkarätiges Ensemble unter Michael Hofstetter präsentierte Sakralmusik von Beethoven und Mozart beim traditionellen styriarte-Konzert in der Pfarrkirche Stainz

Ein wenig fahl, wie halb aus dem Jenseits, fliegen die ersten Töne heran. Logisch, immerhin erzählt Beethovens „Kantate auf den Tod Josephs II.“, gegeben vom Schoenberg Chor und dem styriarte-Festspiel-Orchester, vom Sterben eines Kaisers. Dem royalen Stand des Verblichenen entsprechend, erwartet man da in der Ausführung einiges an Pomp und Krachbumm. Doch, nein: Dirigent Michael Hofstetter beweist großes Feingefühl, zeichnet in Stainz den imperialen Reigen als ein Reich, das nicht ganz von dieser Welt ist.

Da hören wir ganz zarte, vergeistigte Noten im Chor, der über den Wassern zu schweben scheint, sowie ein Orchester, das hochstrukturiert Lichtspiele in Jenseitsfarben setzt. An wenigen Stellen wünscht man sich vielleicht etwas mehr „Fleisch“ am durchsichtigen Klangkörper. Die Milde, mit der Hofstetter den Tod hier als Teil des Lebens begrüßt und punktuell versöhnliche



Foto: Nikola Milatovic

Sopranistin Miriam Kutrowatz inmitten des Festspiel-Orchesters und des Schönberg-Chors

Akzente setzt, gefällt aber enorm.

Auch deshalb, weil das Orchester in Mozarts folgender „Krönungsmesse“ eine federnde Spielfreude entwickelt, die den Purpurbrokat feinsinnig lüftet. Eine organische Eingliederung

ins stimmliche Gesamtgefüge zeigen auch die Solisten: Chor-Sopran Oleksandra Polytsia, Tenor Daniel Johannsen, Alt Margot Oitzinger und Bass Damien Gastl. Werkdienlich setzen sie ihre Parts von der Mitte aus ohne Manierismen in Szene.

Raum für Bravour bleibt vor allem der Wiener Sopranistin Miriam Kutrowatz. Lufthohe Linien entlang tänzelnd, beweist die Sängerin Gespür bei der Abmischung von sakraler Distanz und menschlicher Wärme.

Felix Jureček